

Manuskript

Beitrag: Krebsgefahr durch Glyphosat? –
Dubiose Rolle deutscher Behörden

Sendung vom 29. September 2015

von Andreas Rummel

Anmoderation:

Unkrautvernichter mit dem Wirkstoff Glyphosat kennt jeder Hobbygärtner. Sie sind aber in vielen Garten- und Baumärkten nicht mehr zu haben, weil die Weltgesundheitsbehörde Glyphosat im Verdacht hat, krebserregend zu sein. Die deutsche Zulassungsbehörde aber wiegelt ab. Zum Ärger der WHO und zur Freude der Agrarindustrie. Denn die bringt Glyphosat massenhaft und weltweit auf die Äcker. Frontal 21 hat mehrfach über die Folgen berichtet. Diesmal zeigt unser Autor Andreas Rummel: Unkraut vergeht zwar doch, aber die Gesundheitsgefahr nicht. Im Gegenteil, sie kann wachsen und wuchern, wenn Behörden wegschauen.

Text:

Gift sprühen für mehr Ernte: Glyphosat ist das weltweit meistverkaufte Pflanzenschutzmittel. Landwirte setzen es in Deutschland auf rund 40 Prozent der Ackerflächen ein. Der Stoff, der Unkraut vernichtet: ein milliardenschweres Geschäft für international agierende Chemiekonzerne. Die versichern seit Jahren immer wieder: Glyphosat ist ungefährlich.

O-Ton Ursula Lüttmer-Ouazane, Geschäftsführerin Monsanto Agrar Deutschland, 2013:

Das was auf dem Markt vertrieben wird, sachgemäß und anwendergerecht für die zugelassenen Einsatzgebiete, können Sie davon ausgehen, dass die Produkte eben keine bedenklichen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt haben.

Diese Einschätzung der Hersteller teilt die wichtigste Prüfbehörde in Deutschland das Bundesinstitut für Risikobewertung, kurz BfR.

***O-Ton Lars Niemann, Bundesinstitut für Risikobewertung:
Der Wirkstoff Glyphosat ist nicht mutagen, er ist nicht kanzerogen, er ist nicht reproduktionstoxisch, er ist nicht***

fruchtschädigend und er ist nicht neurotoxisch.

Die Bewertung des BfR hat enorme Auswirkungen. Denn Deutschland ist bei Glyphosat Berichterstatte für die EU. Die Einschätzung des Bundesinstituts für Risikobewertung ist entscheidend dafür, ob der Verkaufsschlager Glyphosat in Europa auf dem Markt bleiben darf für Hobbygärtner und Landwirte. Doch die Behörde wird derzeit massiv kritisiert.

O-Ton Prof. Eberhard Greiser, Epidemiologe, Universität Bremen:

Das Verhalten des Bundesinstituts für Risikobewertung in Sachen Glyphosat läuft darauf hinaus, dass, wenn man sie nicht daran hindert, die Gesundheit der deutschen und der europäischen Bevölkerung massiv gefährdet wird.

Immer mehr Wissenschaftler haben einen schweren Verdacht und bringen Glyphosat in Zusammenhang mit Missbildungen und Krankheiten. In Deutschland machen sie das Pflanzengift verantwortlich für Tausende verendete Rinder - und in Dänemark für deformierte Ferkel.

Beim Menschen wurde Glyphosat vielfach im Urin nachgewiesen. Argentinische Wissenschaftler vermuten: Der Stoff sei die Ursache für Missbildungen bei Neugeborenen. Experten der Weltgesundheitsorganisation WHO sind inzwischen überzeugt: Glyphosat löst wahrscheinlich Krebs aus.

O-Ton Prof. Ivan Rusyn, Toxikologe, WHO-Krebsforschungsagentur:

Die Krebsforschungsagentur der WHO kam zu dem Schluss, dass es einen glaubwürdigen Zusammenhang zwischen Glyphosat und Krebs beim Menschen gibt.

So haben die WHO-Experten in epidemiologischen Studien deutliche Hinweise auf eine Verbindung zwischen Glyphosat und Krebs gefunden. Sie nannten vor allem drei internationale Studien, die einen Zusammenhang herstellten zwischen Glyphosat und Krebs.

Und was sagte das deutsche Institut für Risikobewertung zu diesen Studien? Es hat gleich zwei davon verworfen und als „not reliable“ bewertet: „nicht verlässlich“.

Professor Greiser hat sich die internationalen Studien zu Glyphosat genau angeschaut. Er kommt zu ganz anderen Ergebnissen.

O-Ton Prof. Eberhard Greiser, Epidemiologe, Universität Bremen:

Hier ist mit Absicht etwas manipuliert worden, das im Grunde eine Fälschung von Studieninhalten bedeutet. Und das mit

der Absicht, diese Studien als wissenschaftlichen Schrott abschießen zu können.

Der Präsident des Bundesinstituts für Risikobewertung bestreitet Manipulationen.

O-Ton Prof. Andreas Hensel, Präsident Bundesinstitut für Risikobewertung:

Herr Greiser hat seine Behauptungen in den Raum gestellt, auf einer Pressekonferenz. Ich würde ihm raten, es zu publizieren. Dann wird das in den regulären wissenschaftlichen Prozess mit eingeführt. Ich halte so eine Vorgehensweise eigentlich für unseriös.

Nur unseriöse Vorwürfe? Das BfR hat auch Tierversuche ausgewertet. Experten finden weitere Ungereimtheiten. So bei der Einschätzung einer Studie an Mäusen aus 2009: Jeweils 51 Tieren wurden unterschiedlich hohe Dosierungen Glyphosat ins Futter gemischt. Das Ergebnis: je höher die Dosis, desto mehr Lymphome, also Krebsgeschwüre. Bei der höchsten Dosis erkrankten fünf von 51 Mäusen.

Erstaunlich: Das BfR kommt in dem veröffentlichten Bewertungsbericht zu dem Schluss:

„Es gab keinen Anstieg bei bösartigen Lymphomen.“

O-Ton Prof. Ivan Rusyn, Toxikologe, WHO-Krebsforschungsagentur:

In der Studie von 2009 gab es bei männlichen Mäusen einen statistisch signifikanten Anstieg bei bösartigen Lymphomen. Auch die Autoren der Studie stellten das fest.

O-Ton Frontal 21:

Und wenn hier gesagt wird: Es gab keinen Anstieg bei bösartigen Lymphomen?

O-Ton Prof. Ivan Rusyn, Toxikologe, WHO-Krebsforschungsagentur:

Dieser Aussage widerspreche ich.

Der Streit um Glyphosat hat die Politik erreicht. Gestern Anhörung im Bundestag. Vor dem Gebäude demonstrieren Ärzte. Sie wollen ein Verbot des Pflanzenschutzmittels. In einer Unterschriftenaktion fordern das mehr als 6700 Mediziner.

Drinne muss sich der Präsident des BfR kritischen Fragen stellen. Während der mehr als drei Stunden dauernden Anhörung erheben die Wissenschaftler der WHO schwere Vorwürfe gegen das Bundesinstitut für Risikobewertung. Die Ergebnisse wichtiger internationaler Krebsstudien seien nicht ausreichend berücksichtigt worden. Doch der BfR-Präsident wiegelt ab:

O-Ton Prof. Andreas Hensel, Präsident Bundesinstitut für Risikobewertung:

Es gibt eben einfach Divergenzen. Und da geht es um die Interpretation von ganz bestimmten Kanzerogenitätsstudien. Und in diesen Kanzerogenitätsstudien gibt es eben eine unterschiedliche Interpretation, weil es darum geht, inwieweit eine Exposition entsprechend gewertet werden soll oder nicht.

Hensel meint: Entscheidend sei, wie stark Menschen in Kontakt mit dem giftigen Stoff kommen. Die Kollegen von der WHO-Krebsforschungsagentur legen andere Maßstäbe an. Sie halten Glyphosat weiterhin für bedenklich und erheben schwere Vorwürfe, vor allem mit Blick auf die Tierstudien.

O-Ton Prof. Christopher Portier, Toxikologe, WHO-Krebsforschungsagentur:

Bei zweien davon, die sie bewertet haben, und die auch wir bewertet haben, fanden sie keine Effekte, wir fanden signifikante Effekte. Und in zwei weiteren Studien, haben wir Tumoren gesehen, die sie nicht einmal erwähnt haben.

Der BfR-Präsident wird harsch kritisiert.

O-Ton Prof. Christopher Portier, Toxikologe, WHO-Krebsforschungsagentur:

Ich widerspreche ihm in fast jedem einzelnen Punkt. Vor allem, weil es genetisch verändernd ist, und Nachweise für Krebs vorliegen. Die Risikobewertung muss anders gemacht werden als bisher geschehen. Diese Risikountersuchung ist bislang nicht erfolgt.

Ein wissenschaftlicher Streit mit ungewissen Folgen. Denn die Zulassung für Glyphosat wurde erst einmal verlängert - bis Mitte 2016. Solange geht der Verkauf des Pflanzenschutz-Kassenschlagers auf jeden Fall weiter.

O-Ton Prof. Eberhard Greiser, Epidemiologe, Universität Bremen:

Kein Mensch weiß, wie die Belastung durch Glyphosat in Deutschland ist. Wie viele Personen tatsächlich mittel, schwer oder gar nicht exponiert sind. Und wir können nur wild raten, wie hoch die Risikoerhöhungen für Erkrankungen - für diesen furchtbaren Lymphdrüsenkrebs - sein könnten.

Krebskrank durch Glyphosat? In Deutschland kann das niemand seriös beantworten. Studien dazu fehlen. Und das obwohl Glyphosat seit den 70er Jahren verkauft wird - und die Hersteller damit etliche Milliarden verdient haben.



zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.